

3. Supervision in den USA

Nach einem Blick auf unsere Rezeptionsgeschichte der amerikanischen Supervision sollen Ergebnisse einer Analyse wichtiger Monographien und Aufsätze gegenwärtiger amerikanischer Supervisions-Literatur vorgestellt werden.

3.1 Die Rezeption amerikanischer Quellen im deutschen Sprachraum

Bei der Untersuchung der Entwicklung der Supervision in Deutschland ist auffällig, daß nach der Übernahme der amerikanischen Supervision in den Jahrzehnten zwischen 1950 und 1970 das Interesse an der amerikanischen Entwicklung bei uns schlagartig aufhörte (1).

Der Theorie- und Methodenkontakt zum Mutterland dieser kreativen Beratungsmethode war seitdem weitgehend beendet. Von da an schöpft die deutsche Supervisions-Literatur aus den vielen Richtungen der Psychotherapie, Selbsterfahrung und den Sozialwissenschaften im eigenen Kulturraum.

Wie sieht die Rezeption der amerikanischen Fachliteratur in den aktuellen deutschen Schriften seit 1970 eigentlich aus?

Zuerst ein Blick auf bekannte deutsche Monographien:

Im „Handbuch der Supervision“ von Pühl (1990), das knapp 500 Seiten umfaßt und an welchem 35 Autorinnen und Autoren mitgewirkt haben, werden von vier Verfassern gerade sieben amerikanische Quellen erwähnt (2).

Im Handbuch von Fatzer/Eck „Supervision und Beratung“ (1990) waren noch weniger aktuelle amerikanische Supervisions-Titel zu finden; dagegen allerdings relativ viele über Organisationsberatung.

Ebenfalls zu Beginn der 90er Jahre veröffentlichten Rappe-Giesecke (1990) und Schreyögg (1991) grundlegende konzeptionelle Arbeiten zur Supervision. Nur das letztgenannte Buch nimmt auf englischsprachige Literatur Bezug; allerdings eher aus der Perspektive der Psychotherapie- und Organisationswissenschaften. Aus dem Sektor der Supervision findet man nur die bekannte Schrift von Stoltenberg/Delworth: *Supervising Counselors and Therapists* (1987).

Sieht man noch drei Neuerscheinungen dieser Jahre nach englischsprachigen Titeln durch, so muß man bei zwei Publikationen Fehlanzeige vermerken: Gotthardt-Lorenz (1989), Gerspach (1991). Im Buch von Brandau werden wenige amerikanische Quellen benannt (1991, S. 41). Wie gestaltet sich die Rezeption englischsprachiger, speziell amerikanischer Supervisions-Literatur, in den einschlägigen deutschen Fachzeitschriften?

In den seit 1982 erscheinenden „Kasseler Beiträgen zur Supervision“ findet man unter etwa 90 Beiträgen der Bände 1, 3, 4, 6 und 7 lediglich im Aufsatz von Fengler (1987, S. 67ff) die Einarbeitung einer Fülle englischsprachiger Fachliteratur zur Supervision. Dort wird übrigens zum ersten Male im deutschen Sprachraum die führende amerikanische Fachzeitschrift „The Clinical Supervisor“ (vgl. die Inhaltsanalyse hierzu weiter unten in diesem Beitrag) erwähnt (S. 71).

Viele Jahre lang war die seit 1982 erscheinende Zeitschrift „Supervision“ das einzige spezialisierte Fachorgan im deutschen Sprachraum. Einschließlich vom „Sonderheft“ 1990 und des Themenhefts „Supervision im Ausland“ (1986) wurden 24 Ausgaben mit etwa 130 Beiträgen auf die Verwendung englischsprachiger Titel untersucht. Hierbei sind vor allem die Beiträge von Coche (1985, S. 15ff) und Barde (1991, S. 3ff) erwähnenswert, die beide mehrere Dutzend amerikanische Titel anführen.

Zwei weitere zu Anfang der 90er Jahre im deutschen Sprachraum gestarteten Fachzeitschriften zur Supervision verwenden keine aktuelle englischsprachige Literatur: „Forum Supervision“ (Nr. 1/1993; 2/1993) und „Materialien Supervision als angewandte Psychoanalyse“. Im Heft Nr. 1 der letztgenannten Zeitschrift wird allerdings die historisch ältere Literatur aus den USA und den Niederlanden häufiger zitiert.

3.2 Amerikanische Monographien

In einem weiteren Untersuchungsschritt soll nun über den Stand der amerikanischen Theorie- und Methodendiskussion anhand der wichtigsten dort seit 1970 publizierten Monographien berichtet werden.

Wie schon erwähnt, wurden einige dieser Monographien in den wenigen vorgenannten deutschsprachigen Beiträgen benannt. Eine systematische Darstellung des amerikanischen Literaturstandes hat jedoch bei uns noch nicht stattgefunden.

Stark verallgemeinert kann man das amerikanische Schrifttum in zwei Gruppen einteilen:

3.3 Sozialarbeitsbezogene, pragmatische und eklektische Werke

Am bekanntesten ist das auch bei uns häufig verwendete Buch des deutschstämmigen Alfred Kadushin „Supervision in Social Work“ (1985, 2. Auflage). Es beschreibt die historische Entwicklung dieser Beratungsmethode aus den Besonderheiten des amerikanischen Wohlfahrtswesens und stellt wichtige Einzelveröffentlichungen, sowie eine Evaluation der Supervision (S. 329ff) vor. Bei Kadushin findet man die in der Fachliteratur häufig übernommene Unterscheidung von drei Aspekten der Supervision (3):

a) Die *Administrative Supervision* orientiert sich in erster Linie an den Aufgaben der Institution als formaler Organisation. In den USA ist das nicht nur der historisch primäre, sondern (bei der häufigeren organisationsinterner Supervision) auch der wichtigste Aspekt zu sein.

b) Die *Educational Supervision* (Ausbildungssupervision) entspricht eher der deutschen Praxisanleitung an den Hochschulen. Allerdings ist sie wesentlich verbindlicher und intensiver. Im Zentrum steht hierbei: Trainieren, Informieren, Klären, Anleiten, Helfen (S. 139). Die von den dortigen Ausbildungsstätten in enger Zusammenarbeit mit den Praxiseinrichtungen oft sehr aufwendig betriebenen und empirisch vielfach erforschte *Field Instruction* oder *Field Practica* sind oftmals Teile davon.

c) Die *Supportive Supervision* meint einen speziellen Schwerpunktbereich: Unterstützung, um Arbeitsstreß oder „Burn-Out“ - Probleme zu verringern (S. 225).

In den USA gab es schon immer Versuche, die administrativ-kontrollierenden Aspekte der Supervision zu verringern und sich stärker dem supportiven Schwerpunkt zu widmen; also dem, was wir mit dem Beratungsmodell von Supervision meinen. Munson spricht deswegen vom „Sanction Model“ im Unterschied zum „Competence Model“ (1981).

Von Carlton Munson, der schon 1979 ein Sammelwerk zur Supervision herausgegeben hat, stammt „An Introduction to Clinical Social Work Supervision“ (1983). Der Begriff *Clinical Social Work* ist seit Mitte der 70er Jahre in den USA immer mehr zu einer Sammelbezeichnung geworden, welche die Begriffe „Social Casework“ (Einzelhilfe) bzw. „psychosoziale Arbeit“ (Soziotherapie) ersetzt hat (S. 2). *Clinical Social Work* meint dabei den „Interaktionsprozeß“, bei welchem ein von der Institution ernannter oder vom Supervisanden ausgewählter Supervisor die Berufspraxis des Supervisanden unterstützt und eventuell auch steuert (S. 3). Parallel entstand der diesen Arbeitsschwerpunkt betreuende

Ansatz der Clinical Supervision. Diese wurde übrigens zuerst für die Ausbildung von Suchttherapeuten entwickelt.

Ähnlich wie Kadushin betont Munson, daß der psychoanalytische Einfluß auf die Supervision oft überbewertet (S. 43) und die Bedeutung der „Field Instruction“, die seit 1930 als Praxisanleitung entstanden war, oft unterbewertet worden seien. Seit 1950 kommt es in den USA dann zu einer grundsätzlichen Zweiteilung dieser „Field Instruction“:

a) die hochschulmäßigen Ausbildungsstätten stellen für die studentischen Praktikanten „Faculty Based Supervisors“ zur Verfügung, also eigene Supervisions-Dozenten.

b) Zusätzlich werden durch Vereinbarungen mit diesen Praxisstellen von Seiten der Anstellungsträger aus die Lernenden durch „Agency Based Field Instructors“ betreut (S. 49).

Eine derartig komplexe Ausbildungssituation ist im deutschen Sprachraum unüblich.

Weiterhin finden wir im Buch von Munson (wie auch bei Kadushin) Ausführungen über Werte und Ethik in der Supervision; etwa anhand des „Code of Ethics“ der „National Association of Social Workers“.

In Großbritannien existiert mit dem „Central Council for Education and Training in Social Work“ (CCETSW) sogar eine Kontrolleinrichtung für den Standard aller im Commonwealth-System angeschlossenen Social Work-Ausbildungsstätten.

Mit der fachspezifischen Ethik-Debatte sind die englischsprachigen Länder uns um über ein Jahrzehnt voraus. Ferner finden wir im Buch von Munson eigenständige Kapitel über „Supervisionsstile“, „Supervisionstechniken“, den „Gebrauch von Theorie“, „Evaluation“ von Praxis, „Kampf gegen Burn-Out“ oder „Supervision in unterschiedlichen Settings“. Sowohl das Werk von Munson, wie auch die Arbeit von Kadushin, sind bei uns eigentlich immer nur am Rande zur Kenntnis genommen worden. Gleiches gilt für die schier unüberschaubare Fülle weiterer sozialarbeitsbezogener Schriften zur Supervision, auf die aus räumlichen Gründen nicht näher eingegangen werden kann (4):

3.4 Psychotherapie-orientierte Literatur

Schon seit Ende der 60er Jahre kam es in den USA zur Entwicklung einer zweiten Gattung von Supervisionsliteratur. Immer mehr Publikationen widmeten sich der Supervision von Sozialarbeit, Beratung und Psychotherapie.

Die seit den 70er Jahren einsetzende Schwerpunktsetzung von Clinical Social Work (bzw. - Supervision) bildete hierbei eine „Brückenfunktion“ zwischen Sozialarbeit und Psychotherapie.

Die in der gegenwärtigen amerikanischen Sozialarbeitsliteratur anzutreffende enge Verbindung von Teilen der Sozialarbeitsliteratur und der Psychotherapiewissenschaft hat jedoch historisch gesehen nicht die gleichen Ursachen wie unsere Psychotherapeutisierung von Sozialarbeit/Sozialpädagogik. Mag dieser Prozeß der Psychotherapeutisierung bei uns eine Folge der Ernüchterung durch die Praxis und Fehlentwicklungen an den Ausbildungsstätten sein, so sind die Hintergründe in den USA teilweise andere. Hier kam die Psychotherapeutisierung der Sozialarbeit eher durch die Psychotherapiewissenschaft und weniger durch Selbsterfahrungskurse zustande. Entsprechend befindet sich diese Fachliteratur auf einem höheren Niveau und wendet sich vor allem an Lernende in den hochspezialisierten postgraduierten Studiengängen. Bei einer Sichtung der einschlägigen Fachliteratur (5) sind folgende Gesichtspunkte interessant:

- a) ausgesprochen psychoanalytisch, gruppodynamische oder gruppenpsychotherapeutische Schriften zur Supervision kommen in den USA seltener vor als bei uns; ausgenommen bei Sammelwerken.
- b) Mehr Arbeiten als bei uns orientieren sich an der non-direktiven Gesprächsführung und an lern- bzw. verhaltenstheoretischen Ansätzen.
- c) Umfassendere Beiträge, die auf dem Balint-Ansatz basierten, wurden im Schrifttum überhaupt nicht gefunden.

In den Einzelbeiträgen der Fachzeitschrift „The Clinical Supervisor“ dominiert eindeutig die psychoanalytische Richtung; vor allem bei Aufsätzen der letzten Jahre (vgl. unten). In den primär klinisch orientierten Monographien kann man seit den 80er Jahren eine Tendenz zum Methodenpluralismus bzw. zur Methodenintegration feststellen. So versucht Hart die Forschungsergebnisse verschiedener therapeutischer Richtungen zu synthetisieren; er betrachtet Supervision unabhängig von einer speziellen psychotherapeutischen Schule (1982). Das Buch von Stoltenberg/Delworth: *Supervising Counselors and Therapists* (San Francisco 1987) beansprucht für sich ein „integriertes Entwicklungsmodell“ zu sein.

Es handelt sich jedoch um einen pragmatisch-eklektischen Ansatz zur postgraduierten universitären Beraterausbildung. (Viele andere Beiträge dieser Literaturgattung wenden sich an die gleiche Zielgruppe). Ausgehend von entwicklungstheoretischen Ansätzen (Baltes, Kelly, Piaget) stellen die Verfasser ein Handlungsmodell vor: Interventionen, Skills,

Techniken, Klienten-Wahrnehmung, Theorie, Konzepte, Ziele. Drei wichtige Schlüsselbegriffe ihres Ansatzes sind:

- Selbst- und Fremdwahrnehmung;
- Motivation;
- Autonomie vs. Abhängigkeit (vgl. S. 134).

Aus deutscher Sichtweise handelt es sich hierbei um eine höchst einfache Modellkonstruktion (6). Hierzulande häufig diskutierte Fragen wie die Beziehung zu den Supervisanden (Klienten), Setting, Mandat, Organisationsprobleme, Vereinbarkeit von Theorien und Methoden werden nicht gründlich diskutiert. Im Text findet man keine elaborierte und ethisch begründete Dialogtechnik, etwa im Sinne einer kommunikativen Ethik (Borders 1989, S. 165).

3.5 Amerikanische Fachzeitschriften

In den Jahren 1975 bis 1985 wurden bei den fünf großen amerikanischen Fachzeitschriften (7) etwa 50 Beiträge zur Supervision veröffentlicht (Kadushin, 1985, S. XI). Seit im Jahre 1983 die spezialisierte Zeitschrift „The Clinical Supervisor“ erschien, waren in diesen Zeitschriften bis zur Gegenwart insgesamt nur noch etwa 20 Beiträge zu finden. Eine Konzentration von Fachbeiträgen zur Supervision in „The Clinical Supervisor“ hat seitdem stattgefunden.

Welche thematischen Schwerpunkte finden wir in diesen Sozialarbeiter-Zeitschriften bezüglich der Supervision?

Allgemeines Ergebnis: In den USA wurden schon viel früher Themen behandelt, die erst jetzt bei uns aktuell sind bzw. es noch werden können: Geschlechterrollen, Sexismus, Kindesmißhandlung, Minoritäten, Rassenfragen, Trauerarbeit nach dem Tode eines Kindes oder erwachsenen Familienangehörigen, klinische Fragestellungen: Supervision bei Borderline-Strukturen oder im Umgang mit AIDS.

Bezüglich der Aufsätze in den amerikanischen Sozialarbeiter-Zeitschriften, die sich mit Supervision beschäftigen, können folgende Schwerpunkte identifiziert werden:

- a) Supervision im Zusammenhang mit „neuen sozialen Themen“, beispielsweise der Geschlechterfrage (Munson, 1979) oder interkulturellen Beziehungen (McRoy et al., 1986).
- b) Evaluation von Supervision (Abramson/Fortune, 1990; Harkness/Poertner, 1989; Kolevzon, 1970).
- c) Theorie und Konzeptualisierung der Supervision (Lowy, 1983; Harkness/Poertner, 1989).

d) Methodische Fragen (Munson, 1981; Schwartz, 1978; Dunkel/Hatfield, 1986). Hierbei war die häufige Beschäftigung mit Fragen von Übertragung/Gegenübertragung auffällig. Diese geringe Anzahl von Publikationen erlaubt jedoch nur eine eingeschränkte Aussage über Schwerpunkte und Trends der wissenschaftlichen Beschäftigung mit Supervision in den USA. Gegenüber den vorgenannten Zeitschriften und Monographien hat die Fachzeitschrift „The Clinical Supervisor“ seit 1983 etwa 300 Fachbeiträge veröffentlicht. Die folgende Inhaltsanalyse dieser Publikationen bildet damit eine „repräsentative“ Darstellung der aktuellen Diskussion um die Supervision in den USA.

3.6 „The Clinical Supervisor“: Inhaltsanalyse der Jahrgänge 1983 bis 1993

Wie schon erwähnt erscheint in den Vereinigten Staaten seit 1983 die Fachzeitschrift „The Clinical Supervisor“. Sie trägt den Untertitel „The Journal of Supervision in Psychotherapy and Mental Health“. Vorläufer dieser Zeitschrift war das von Alfred Kadushin gegründete „Journal of Social Work Supervision“. Der schon mehrfach erwähnte Carlton E. Munson, ist seit Bestehen von „The Clinical Supervisor“ der alleinige Herausgeber. Hauptberuflich arbeitet er als Doctoral Program Director an der „School of Social Work“, University of Maryland at Baltimore. Im Herausgeberstab der Zeitschrift befinden sich unter anderem auch in Deutschland bekannte Personen wie Alex Gitterman, Jay Haley und Alfred Kadushin.

3.7 Thematische Schwerpunkte

Im folgenden sollen thematische Schwerpunkte der insgesamt knapp 300 Fachbeiträge dieser Zeitschrift nach ihrer Häufigkeit vorgestellt werden.

Als wichtigste Thema lassen sich Beiträge rubrizieren, die mit dem deutschen Terminus Ausbildungssupervision bezeichnet werden können. Etwa 40 bis 50 der Aufsätze handeln von *Educational Supervision*, *Field Instruction*, *Field Practicum* oder sonstigen Praktikumsfragen. Das „Sonderheft“ von „The Clinical Supervisor“ (3-4/1988) beschäftigt sich sogar auf knapp 400 Seiten mit empirischen Ergebnissen mehrerer Befragungen bezüglich dieser Praktika.

In den USA blickt man auf eine knapp einhundertjährige Tradition in der wissenschaftlich begleiteten und praxisorientierten Ausbildung von Studierenden zurück. Im Bereich der

Sozialarbeiter-Ausbildung existieren seit dem Jahre 1932 seitens der „American Association of Schools of Social Work“ genaue Regularien, unter welchen Bedingungen, Organisationsformen, Leistungs- und Prüfungsanforderungen diese Praktika abzulaufen haben, welches die Rolle von Hochschulen, Praxisstellen, Supervisoren und Supervisanden sind. Das alles wird seit Jahrzehnten, bis in Einzelfragen hinein, auch empirisch erforscht. Es konnte sogar ein Ländervergleich bezüglich der „Field Instruction“ in den USA und Canada gefunden werden (Wayne et al. 1988). Mehrere Gesichtspunkte sind für deutschsprachige Leserinnen und Leser interessant: Ungefähr die Hälfte dieser Fachbeiträge betreffen empirische Studien, etwa zur Akzeptanz der Ausbildungssupervision durch Studierende oder untersuchen Detaillfragen. Weiterhin werden Programme und methodische Ansätze, wie man Supervision erlernen kann, auch in ihrer empirischen Verifizierbarkeit, vorgestellt. Häufig kommen dabei auch „Skill-Trainings“ vor, wie wir sie in den 70er Jahren beispielsweise für die Lehrerbildung, kennengelernt haben. Schließlich ist bei dieser Thematik die Grenze von Social Work Supervision über Clinical Social Work Supervision zu Psychotherapy Supervision fließend. Die Beiträge stehen oft unvermittelt nebeneinander; teilweise existieren dazu Schwerpunktheft wie „Clinical Training in Psychotherapy“ (vgl. 4/1984). Mit etwas über dreißig Beiträgen bildet der Bereich der *Clinical Supervision* den zweitwichtigsten Schwerpunkt. In erster Linie wird darin auf die psychoanalytische Theorie Bezug genommen. Teilweise sind diese Beiträge so theoretisch und spezifiziert, daß man sich fragt, weshalb sie in einer Zeitschrift für Supervision aufgenommen wurden. Weiterhin ist starke Therapeutisierung der Supervision auffällig (Storm/Heath 1985). Aus diesem Grunde ist oftmals ist die Abgrenzung zwischen Supervision und Psychotherapie unklar. Rubinstein hat das in einem grundlegenden Beitrag herausgearbeitet. Psychotherapie und Supervision haben häufig die gleichen Methoden, die in ihrer Schwerpunktsetzung jedoch auf einem „gleitenden Spektrum“ gesehen und angewendet werden müssen. Bezüglich des persönlichen Wachstums existieren gleiche oder sich überlappende Gebiete. Die Ziele von Psychotherapie und Supervision sind natürlich höchst unterschiedlich; ebenso die Ebenen der „Tiefung“, also der Thematisierung persönlicher Sachverhalte. Supervisanden dürfen nicht als Klienten behandelt werden („Infantilization“ oder „Pathologization“). Ähnlichkeiten zwischen beiden Arbeitsweisen bestehen aber vor allem bezüglich des *Parallelprozesses*, der Widerstände und der technischen Handhabung von Interaktionsphänomenen (Rubinstein, 1992).

Eng verwandt mit diesem Bereich ist die *Family Therapy Supervision* mit ungefähr knapp 20 Titeln. Betrachtet man die Anzahl der Publikationen, so kann man sagen, daß die familientherapeutische Orientierung der amerikanischen Supervision wesentlich stärker

entwickelt ist als bei uns. Auffällig ist dabei, daß es sich nicht um Beiträge handelt, die von komplexen Modellkonstruktionen der Familientherapie ausgehen, sondern eher die Supervision spezifischer familientherapeutischer Fragestellungen beschreiben. Einige weitere Gruppe bilden jeweils etwa zehn Aufsätze, die sich mit Einzelfragen der Supervision beschäftigen, wie etwa Setting (Gruppen- und Peer-Supervision), Techniken oder technischen Fragestellungen (*Feed-Back*), Kontraktprobleme, Strukturierungs- und Prozeßfragen der Supervision. Hierbei ist die relativ hohe Anzahl von psychoanalytisch fundierten Aufsätzen zur Übertragungs- Gegenübertragungsproblematik sehr auffällig. Gleiches gilt für Grenzfragen zwischen Supervisoren und Supervisanden oder der persönlichen Nähe bzw. Abgrenzung zu den Supervisanden (Schneider, 1992). Zu diesem Bereich zählen auch Rollen und Rollenprobleme in der Supervision. Ferner ist es interessant zur Kenntnis zu nehmen, daß in vielen Aufsätzen immer wieder auf den *Parallelprozeß* (Ekstein/Wallerstein 1962) zurückgegriffen wird. In der Supervisionsarbeit zwischen Supervisor und Supervisand kommen Phänomene zum Vorschein, welche Rückschlüsse auf die Prozesse zwischen Sozialarbeiter (Supervisand) und Klient ermöglichen. Systemtheoretisch gesprochen handelt es sich um ein *Resonanzphänomen*. In der Balint-Theorie, die übrigens in der gesamten amerikanischen Literatur so gut wie nie erwähnt wird, spricht man seit Jahren schon vom *Spiegelphänomen*.

3.8 Welches sind Themen, die in den USA wichtig sind, bei uns aber kaum diskutiert werden?

Neben den vorgenannten tauchen immer wieder feldspezifische Beiträge auf; in erster Linie über Supervision in der Familienhilfe, Kinder- und Jugendhilfe oder im klinischen Bereich. Hierzu zählen auch relativ viele Aufsätze über geschlechtsspezifische und ethnische Fragen der Supervision. In diese Rubrik gehören Fragestellungen zum Stellenwert von Supervision im Zusammenhang mit Homosexualität und AIDS oder die Untersuchung von Lernmöglichkeiten in der Supervision durch unterschiedliche Geschlechtszugehörigkeit von Supervisanden bzw. Supervisandinnen und Supervisoren bzw. Supervisorinnen. Sehr häufig waren Aufsätze über „Burn-Out“ - Fragen. Darunter war sogar ein Beitrag, der sich mit den „Burn-Out“ - Problemen von Supervisoren selber beschäftigt hatte. Dieser Aufsatz verarbeitet die Befragung von Supervisoren, die bei über 60 Freien Trägern tätig sind. Als Hauptergebnis stellt der Autor heraus, daß (a) Mehrdeutigkeit und (b) unzulängliche organisatorische

Bedingungen zu „Burn-Out“ - Problemen bei den Supervisoren geführt haben (Erera 1991, S. 131ff). Es wurden auch mehrfach vergleichende Untersuchungen zu grundlegenden Einstellungen von Supervisoren und Supevisanden; wie beispielsweise bezüglich deren „Stärken“ und „Mängel“ gefunden (Kadushin 1992, S. 3ff).

Diese Untersuchung führt zum nächsten Bereich: Die empirische Supervisionsforschung hat in den USA im Spiegel der Zeitschrift „The Clinical Supervisor“ (aber auch der oben untersuchten Monographien und Fachzeitschriften) ein wesentlich stärkeres Gewicht als bei uns (Belardi 1992, S. 251ff; Schreyögg, 1994).

Insgesamt fußen knapp einhundert Beiträge auf empirischen Untersuchungen. Im Jahre 1989 erneuerte Kadushin eine empirische Befragung von 1973. Es wurden jeweils 1.500 Supervisanden und Supervisoren interviewt. Die meisten Supervisoren verrichten ihre Tätigkeit neben anderen Aufgaben, etwa als Koordinator, Manager oder Leiter von Sozialeinrichtungen. Bei vielen dieser organisationsinternen Supervisoren entfallen bis zu 50 Prozent ihrer Arbeitszeit auf Supervisionsaufgaben. Supervisionstätigkeit verleiht den organisationsinternen Supervisoren innerhalb ihrer Einrichtungen einen „hohen Status“. Etwa 70 Prozent von ihnen waren für maximal 7 Supervisanden zuständig. In den meisten Fällen fanden wöchentliche Supervisionssitzungen statt. Am liebsten verrichteten diese Supervisoren Aspekte der Ausbildungssupervision (*Educational Supervision*); am unbeliebtesten waren Tätigkeiten, die in den Bereich der Vorgesetztensupervision (*Administrative Supervision*) entfallen. Das ist bedenkenswert, weil nämlich die meisten von ihnen organisationsinterne Supervisoren waren. Das Hauptmedium war übrigens das mündliche Gespräch; nur von 13 % der Befragten wurde berichtet, daß andere Medien (Video, Einweg-Scheibe u.a.) benutzt worden sind. Angesichts der Zunahme und Fülle psychotherapieorientierter Publikationen verwundert es, daß „die Frage der ‚Umfunktionierung‘ der Supervision in therapeutische Einzelarbeit für die meisten Sozialarbeiter kein Problem zu sein schien“ (Kadushin 1992, S. 23).

Dieses Ergebnis, wie auch andere zeigen, daß die amerikanische Supervision sich längst vom Schwerpunkt der administrativen Supervision entfernt hat. Wurde in einer anderen Untersuchung von 1971 noch hervorgehoben, daß nur eine kleine Minderheit der Sozialarbeiter ihre Supervisoren als kompetent erlebt hatten. Die übrigen empfanden Supervision in erster Linie als eine Form der bürokratischen Kontrolle, die wenig mit den Werten und Fähigkeiten der Sozialarbeit zu tun hatte (Wasserman, 1971).

Supervisoren werden heute in den USA mehr denn je zuvor als Veränderungspersonen verstanden (*Transforming Agent; Agent of Planned Change*). Möglicherweise haben sich die

Abkehr von der organisationsbezogenen (Administrative) Supervision und die Hinwendung zu psychotherapeutischen Methoden und Haltungen gegenseitig bedingt. Häufiger als bei uns finden sich eklektische oder methodenplurale Ansätze:

Halgin (1985/86) stellt ein interessantes Modell der „pragmatischen Mischung“ von psychoanalytischer, personenzentrierter und verhaltensorientierter Supervision vor. Supervisionsmethoden: Betrachtet man das Publikationsverhalten der etwa 20 deutschen Ausbildungsinstitute zur Supervision, so kann man feststellen, daß diese oftmals (a) psychotherapeutischen Richtungen entstammen und (b) Werbecharakter haben. In Deutschland ist die zum Teil „wilde Supervision“ (Pühl) nun halt auch ein Nebenprodukt der Psychoszene, der Sinnsuche in den „Helfenden Berufen“ und der Unzulänglichkeit der Hochschulausbildung. Anders die Situation in den USA. Schulenorientierte Beiträge kommen zwar vor; aber sie werden nicht werbewirksam oder gar ideologisch diskutiert. So wurde beispielsweise nur ein Beitrag gefunden, der sich auf die Sozialarbeiter-Supervision aus der Perspektive der Gestalt-Therapie bezieht (Serok/Urda, 1987). Ein kurzer Aufsatz von Williams (1987) über „Aktionsmethoden in der Supervision“ bezieht sich auch auf die Verwendung psychodramatischer Techniken für die Supervision, wobei der Autor hervorhebt, daß er keinesfalls das „Psychodrama als solches als ein Mittel der Supervision“ erachtet (1987, S. 14).

Ansonsten nehmen die meisten Beiträge mit methodischen Schwerpunkten auf die Psychoanalyse Bezug. Non-direktive Gesprächsführung und Familientherapie, seltener lerntheoretische Ansätze rangieren danach.

Fragen der Kompatibilität dieser supervisions-fremden Theorien und Methoden für die Supervision der höchst unterschiedlichen Felder, werden im Gegensatz zum deutschen Schrifttum (Rappe-Giesecke 1990; Schreyögg 1991, 1994) entweder garnicht diskutiert oder höchstens am Rande erwähnt.

3.9 Wie werden in Deutschland wichtige Themen bei den Amerikanern behandelt?

Umgekehrt soll untersucht werden wie Themen, die in Deutschland derzeit wichtig sind, in den USA rangieren. Zuerst die Frage nach Theorien und Konzepten der Supervision. Gemessen an den metatheoretischen (Schreyögg, 1991, 1994) oder systemtheoretischen Entwürfen (Rappe-Giesecke, 1990) muß man hier eigentlich Fehlanzeige melden. Natürlich existieren in den USA viel mehr Monograpien zur Supervision als bei uns (vgl. oben). Doch wenn man genauer hinschaut, handelt es sich um Sammelwerke, eklektische oder methodenplurale Arbeiten, die in ihrer theoretischen Eloquenz unter dem Niveau der - allerdings wenigen - deutschsprachigen Schriften stehen.

Grundlegende systemtheoretische Arbeiten fehlen völlig; obwohl die Systemtheorie in mehreren Aufsätzen erwähnt wird. Die Tatsache, daß Selvini-Palazzoli u.a. überhaupt nur am Rande genannt werden, ist schon bedenkenswert.

Zimmerman et al. sprechen in ihrem Beitrag „A Systemic Approach to Supervision“ (1986), wie der Untertitel verrät, zwar von einer „systemischen Annäherung“. Gemeint ist jedoch die Untersuchung der Familienkonstellation (Reihenfolge in der Geschwisterfolge) auf das Verhalten von Supervisanden; sicherlich eine in Deutschland noch nicht verfolgte kreative Verbindung familientherapeutischen Wissens mit supervisorischen Handeln. Ebenfalls nicht befriedigend ist der knapp 40seitige Beitrag von Rich, welcher die Form, Funktion und den Inhalt der klinischen Supervision beschreibt und diesen Aufsatz als „Integriertes Modell“ bezeichnet (1993).

Noch dürftiger sieht es im Bereich der Rezeption von organisationswissenschaftlichem Wissen für die Supervision aus. Die Tatsache, daß die USA (sieht man einmal von Max Weber ab) das Land mit den wichtigsten Beiträgen unseres Wissensbestandes von den Organisationen ist, scheint keineswegs einen Niederschlag in den Publikationen zur Supervision gefunden zu haben. Die in den USA reichhaltig vorhandene Literatur über Organisationswissenschaften ist von der dortigen Supervision völlig abgespalten. Allerdings wurden mehrere beachtliche Beiträge gefunden, die sich mit Einzelfragen beschäftigen: Gershenfeld stellt (1986) einen längeren Bericht über das fünfjährige „Organisations-Entwicklungs-Projekt“ in einer großen Behinderten-Einrichtung vor. Von Bonner et al. wird ein Curriculum für die zweijährige Weiterbildung von „Masters of Social Work“ zu Clinical Social Workern vorgelegt, das auch beträchtliche organisationswissenschaftliche Lern- und Lehrelemente enthält (1989, S. 36ff). Allerdings konnte keine grundlegende Arbeit gefunden werden. In einem Land, von dem wir im Grunde genommen, mit erheblichen Verspätungseffekten, unsere organisationswissenschaftlichen Erkenntnisse bezogen haben, ist das verwunderlich. Organisationsberatung und Organisationsentwicklung scheint für die Autoren von „The Clinical Supervisor“ ein Fremdwort zu sein. Demgegenüber haben deutsche Autoren in unseren Fachzeitschriften sogar schon detaillierte organisationsbezogene und supervisorische Fragestellungen mit feldspezifischer Thematik (Suchtkliniken, Krankenhäuser, Selbsthilfegruppen, Jugendämter u.v.a.) dargestellt.

Diese Unterschiede in der Schwerpunktsetzung haben sicherlich auch ihre Ursache in den höchst verschiedenen Verankerungen und institutionellen Anbindungen von Supervisorinnen und Supervisoren bei uns und in den USA.

In diesen Zusammenhang gehört das Thema *Freiberuflichkeit*. In den amerikanischen Quellen wurden hierzu nur zwei Beiträge gefunden, die sich ihrerseits auf den Sektor der Supervision von Psychotherapie bezogen (Kaslow 1986; Wikler 1986).

Die geringe Freiberuflichkeit von Supervision als Folge der starken Anbindung an die Ausbildungsstätten und Praxiseinrichtungen erklärt natürlich die vorgenannten Unterschiede in der wissenschaftlichen Schwerpunktsetzung.

Die meisten amerikanischen Supervisoren sind nun einmal in der hochschulmäßigen Ausbildung oder als organisationsinterne Supervisoren in den Einrichtungen tätig. Freiberufliche Supervisionstätigkeit wird eher von und für Psychotherapeuten angeboten.

3.10 Die Rezeption europäischer Fachbeiträge in den USA

Während zu Beginn dieses Artikels dargestellt worden ist, wie wenig die deutsche Fachliteratur die amerikanische Entwicklung der letzten zwei Jahrzehnte zur Kenntnis genommen hat, soll nun umgekehrt untersucht werden, *ob* und *wie* die Amerikaner sich mit der europäischen, speziell der deutschsprachigen, Fachdiskussion beschäftigen.

Wird außeramerikanische Literatur zitiert?

Hierzu wurden alle Literaturverzeichnisse von „The Clinical Supervisor“ durchgesehen. Nicht berücksichtigt worden sind europäischstämmige Autoren, die jedoch nicht der supervisions-spezifischen Fachliteratur entstammen, wie beispielsweise Immanuel Kant oder Martin Buber.

Ergebnis: Im Beitrag von v. Kessel/Haan werden drei Aufsätze aus der „Supervision“ Nr. 10/1986 genannt (Gotthardt-Lorenz, 1986; Hubschmid u.a., 1986, Oberhoff, 1986), sowie ein Beitrag von Zeller im Handbuch von Fatzer/Eck (1990). Diese betreffen im wesentlichen Hinweise auf kurze Länder-Berichte. In einem weiteren Aufsatz des niederländischen Autorenteam wird Bezug genommen auf Lowy nach einem von D. v. Caemmerer im Jahre 1977 herausgegebenen Buch über Supervision.

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß die niederländischen Autoren natürlich eine Fülle von Autoren aus ihrem eigenen Lande erwähnen.

Balint-Ansätze werden artikelmäßig überhaupt nicht bearbeitet. Einmal erwähnt (Cooper/Gustafson, 1985) den Balint-Ansatz.

Ein ähnliches Schicksal erleidet die „Mailänder Schule“ der systemischen Therapie: „Paradoxon und Gegenparadoxon“ von Selvini-Palazzoli u.a. werden gerade dreimal benannt. Hierzu muß man wissen, daß das Werk auch in einer englischsprachigen Übersetzung vorliegt.

Dieses Ergebnis ist also noch enttäuschender, als unsere Rezeption der amerikanischen Fachliteratur. Die Amerikaner nehmen die Supervision auf dem alten Kontinent, und speziell die deutschsprachige mit ihrer differenzierten Szene und interessanten Konzeptentwürfen, überhaupt nicht zur Kenntnis. Die erwähnten wenigen Quellen aus Europa sind einerseits überhaupt nicht repräsentativ für den Stand unserer Entwicklung und haben andererseits eher zufälligen Charakter (8). Sollte die Misere der Rezeption kontinentaleuropäischer Supervision ganz banal mit dem "Sprachproblem" der Amerikaner zu tun haben?

Beiträge von Autoren aus anderen Ländern: Die Darstellung des Supervisionsgeschehens im Spiegel von "The Clinical Supervisor" bezüglich der außeramerikanischen Länder ist äußerst

selten: Über die Einstellungen und Praktiken israelischer Sozialarbeiter der Supervision gegenüber berichten in einem kurzen Beitrag drei israelische Autoren (Eisikovits et. al., 1983). Ein anderer israelischer Autor schreibt über ein spezielles Thema der Stagnation in der Supervision als Folge der Probleme eines Supervisors in der „Mittleren Lebensphase“ (Yerushalmi 1993). Schließlich fanden sich noch etwa fünf Beiträge, die von australischen und canadischen Autoren verfaßt worden sind.

Weiterhin konnte nur ein umfassender Länderbeitrag gefunden werden. Die niederländischen Autoren van Kessel/Haan haben im Jahrgang 1993 der Zeitschrift eine Darstellung der Supervision in den Niederlanden, sowie daran anschließend zwei weitere Beiträge über Aspekte des Lernens in der Supervision geliefert (1993).

Ansonsten ist unter den 300 Beiträgen kein weiterer eines außeramerikanischen Autors zu finden.

3.11 Anmerkungen

(1) Zur Standardliteratur dieser Jahre zählen wichtige für uns übersetzte Texte aus den USA sowie den Niederlanden. Diese Texte waren zum Zeitpunkt ihres Erscheinens bei uns im Herkunftsland z.T. schon veraltet: Bang, R.: Psychologische und methodische Grundlagen der Einzelfallhilfe, München, Basel 1968; v. Caemmerer, D. (Hg): Praxisberatung, Freiburg 1970; Pettes, D.: Supervision in der Sozialarbeit, Freiburg 1971; Siegers, F. (Hg): Praxisberatung in der Diskussion, Freiburg 1974 u.v.a.

(2) Hierbei handelt es sich um Titel wie Carkhuff, R. R./Berenson, B.: Beyond Counseling and Therapy, New York 1967, Gladstein, G. A. et. al.: Empathy and Counseling, New York 1987; Hess, A. K. (Ed.): Psychotherapy Supervision, New York 1980; Kadushin, A.: Supervision in Social Work, New York 1976; Munson, C. E.: An Introduction to Clinical Social Work Supervision, New York 1983; Shulman, L.: Skills of Supervision and Staff Management, Illinois 1982; Payne, C./Scott, T.: Developing Supervision of Teams in Field and Residential Social Work, London 1982

(3) In den USA ist der Gebrauch des dort geborenen Begriffes *Supervision* ebenfalls unklar und mehrdeutig (Kutzik, 1977, S. 49ff). Oft muß man „einige verbale Akrobatik betreiben. So unterscheidet man zwischen ‚Administrative Supervision‘ (Überwachung) und ‚Clinical Supervision‘, wobei letztere dem deutschen Supervision entspricht“ (Coche 1986, S. 5). Schließlich benutzt man im englischen Sprachraum den Begriff *Field Instruction* oder *Field Practicum* für Studentenausbildung (Ausbildungssupervision) und *Staff Supervision* für Mitarbeitersupervision (Praxisberatung, Weiterbildungssupervision). Andererseits bildet Supervision den Oberbegriff für beides. Daneben verwenden die Amerikaner noch den Ausdruck *Consultation* (Beratung), wenn sie Fachgespräche zwischen Sozialarbeitern auf der gleichen Ausbildungs- und Qualifikationsstufe meinen. Die Gesamtzahl der in den USA in den unterschiedlichsten Varianten von Supervision tätigen Fachkräfte beträgt nach Schätzungen der „National Association of Social Workers“ (NASW) immerhin 42.000 bis 67.000. Diese sind für die Betreuung, Anleitung oder Aus- und Weiterbildung von über 335.000 Sozialarbeitern zuständig. Damit hat sich die Betreuungsquote auf 1 : 8 verbessert (Harkness/Poertner 1989, S. 115); im Vergleich zu einer

Schätzung von Kadushin, der ein Jahrzehnt vorher noch eine Relation von 1 : 12 bzw. 1 : 20 festgestellt hatte (1976).

(4) Hierzu gehört beispielsweise: Kaslow (Ed): *Supervision, Consultation, and Staff Training in the Helping Professions* (San Francisco 1977). Ein Sammelband mit 15 Beiträgen zu Geschichte, Philosophie, Ausbildung, theoretischen Grundlagen, Settings und Anwendungsfeldern der Supervision.

Ähnlich aufgebaut, thematisch jedoch differenzierter: Munson (Ed): *Social Work Supervision* (New York 1979). Alleine in diesem Band beschäftigen sich fünf von 31 Beiträgen mit der Evaluation der Supervision.

Von Waldfoegel liegt seit 1983 ein einführender Beitrag über „Supervision of Students and Practitioners“ im „*Handbook of Clinical Social Work*“ (Ed. Rosenblatt/Waldfoegel) vor (San Francisco, 1983). Dieser Beitrag folgt im wesentlichen den genannten Grundlagenwerken: Geschichte, Methodik, Modalitäten, Theorie, Prinzipien, Settings (S. 319 - 344).

Nahezu unüberschaubar sind die Varianten von hochschulbezogenen Handbüchern für Field Instructors, die für die jeweilige Ausbildungs- und Praxisstätte bestimmt sind und z.T. auch auf Evaluation dieser Erfahrungen beruhen.

(5) Aus räumlichen Gründen kann nicht näher eingegangen werden auf: Hess (Ed). *Psychotherapy Supervision* (New York 1980); ein Sammelwerk mit über 35 Beiträgen. Es geht von verschiedenen psychotherapeutischen Theorien aus und untersucht Supervision in der Arbeit mit unterschiedlichen Altersgruppen, Modalitäten sowie Spezialfragen wie Recht, Rasse und Geschlecht.

Ekstein/Wallerstein: *The Teaching and Learning of Psychotherapy* (New York 1972) skizzieren die Supervision vom psychoanalytischen Standpunkt aus. Allerdings ist die Grenzziehung zwischen Clinical Supervision (Sozialarbeiter-Supervision) und der Kontrollanalyse (Psychoanalyse) längst nicht so scharf wie bei uns. Cogan beschreibt in seiner „*Clinical Supervision*“ (New York 1973) die Einsatzmöglichkeiten von Supervision nach der non-direktiven Methode für die Lehrerausbildung.

(6) Etwa im Vergleich mit den Arbeiten von Rappe-Giesecke (1990); Schreyögg (1991, 1994) oder auch Bernler/Johnsson (1993).

(7) *Social Work; Social Casework; Social Service Review; Administration in Social Work; The Journal of Social Work*.

(8) Der Kollege van Kessel aus den Niederlanden, erster Präsident der Europäischen Vereinigung der Supervisions-Verbände, kennt sich auch recht gut in der deutschen Supervisions-Szene aus. Er hat in deutsch publiziert und bei uns an verschiedenen Fachtagungen teilgenommen.

3.12 Literatur

Abramson, J. S./Fortune, A. E.: *Improving Field Instruction: An Evaluation of a Seminar for New Field Instructors*, *Journal of Social Work Education* 3/1990.

Austin, M. J.: *Supervisory Management for the Human Services*, Prentice Hall 1981.

Barde, B.: *Supervision*. In: *Supervision*. 19/1991.

Belardi, N.: *Supervision. Von der Praxisberatung zur Organisationsentwicklung*, Paderborn 1992.

- Belardi, N.: Entwicklung und Schwerpunkte der Supervision in Deutschland, Soziale Arbeit 9/1992.
- Bernler, G./Johnsson, L.: Supervision in der psychosozialen Arbeit, Weinheim und Basel 1993.
- Bonner, C. E. et al.: Standards für Practice: The Development of the Clinical Social Worker, The Clinical Supervisor 4/1989.
- Borders, D. L./Leddick, G. R.: Handbook of Counseling Supervision, Alexandria (Vi) 1987.
- Borders, D. L.: Rezension von: Stoltenberg, C. D./Delworth, U.: Supervising Counselors and Therapists, The Clinical Supervisor 2-3/1989.
- Brandau, H. (Hg): Supervision aus systemischer Sicht, Salzburg 1991.
- Cherniss, C./Egnatios, E.: Clinical Supervision in Community Mental Health, Social Work 3/1978.
- Coche, E.: Supervision in USA, Supervision 10/1986.
- Cogan, M. L.: Clinical Supervision, New York 1973.
- Constable, R. T.: Social Work Education: Current Issues and Future Promise, Social Work 4/1984.
- Cooper, L./Gustafson, J. P.: Supervision in a Group: An Application of Group Theory, The Clinical Supervisor 2/1985.
- Dunkel, J./Hatfield, S.: Countertransference Issues in Working with Persons with AIDS, Social Work 2/1986.
- Ekstein, R./Wallerstein, R. S.: The Teaching and Learning of Psychotherapy, New York 1972.
- Eisikovits, Z. et al.: Israeli Social Workers` Supervision Preferences and Practices: An Example of a Professional Ideology, The Clinical Supervisor 2/1983.
- Erera, I. P.: Supervisors Can Burn-Out Too, The Clinical Supervisor 2/1991.
- Fatzer, G./Eck, C. D. (Hg): Supervision und Beratung, Köln 1990.
- Fengler, J.: Entwicklungen, Kontroversen und Herausforderungen in der Praxis der Supervision. In: Gesamthochschule Kassel (Hg): Beiträge zur Supervision, Bd. 6, Kassel 1987.
- Gambrill, E./Stein, T. J.: Supervision: A Decision-Making Approach, Beverly Hills 1983.
- Germain, C. B./Gitterman, A.: The Life Modell of Social Work Practice, New York 1989 (dt.: Praktische Sozialarbeit, Stuttgart 1988).
- Gershenfeld, M. K.: Changing an Institution „That Can`t be Changed“ through a Staff Retraining Intervention, The Clinical Supervisor 1-2/1986.
- Gerspach, M. (Hg): Supervision für soziale Dienste, Mainz 1991.
- Gesamthochschule Kassel (Hg): Beiträge zur Supervision, Kassel 1983ff.
- Gladstein, G. A. et. al.: Empathy and Counseling, New York 1987.
- Gotthardt-Lorenz, A.: Ein Versuch, Supervision in Österreich, ihre Entstehung und heutige Situation zu entschlüsseln, Supervision 10/1986.
- Gotthardt-Lorenz, A.: Organisationsberatung. Hilfe und Last für Sozialarbeit, Freiburg 1989.
- Guttman, E. et al.: Enriching Social Work Supervision from the Competence Perspective, Journal of Social Work Education 3/1988.
- Halgin, R. P.: Pragmatic Blending of Clinical Models in the Supervisory Relationship, The Clinical Supervisor 4/1985/86.
- Hart, G. M.: The Process of Clinical Supervision, Baltimore 1982.
- Hartman, C./Brieger, K.: Cross-Gender Supervision and Sexuality, The Clinical Supervisor 1/1992.

- Harkness, D./Poertner, J.: Research and Social Work Supervision: A Conceptual Review, *Social Work* 2/1989.
- Hess, A. K. (Ed.): *Psychotherapy Supervision: Theory, Research and Practice*, New York 1980.
- Hubschmid, M., u.a.: Entwicklung der Supervision in der Schweiz, *Supervision* 10/1986.
- Hurlbert, D. F.: Changing the Views of Social Work Supervision: An Administrative Challenge, *The Clinical Supervisor* 2/1992.
- Kadushin, A.: *Supervision in Social Work*, New York 1985.
- Kadushin, A.: What's Wrong, What's Right with Social Work Supervision, *The Clinical Supervisor* 1/1992.
- Kadushin, A.: Social Work Supervision: An Updated Survey, *The Clinical Supervisor* 2/1992.
- Karpus, D. J. (Ed): *Supervision of Applied Training*, Westport 1977.
- Kaslow, F. W.: Seeking and Providing Supervision in Private Practice, *The Clinical Supervisor* 1-2/1986.
- van Kessel, L./Haan, D.: The Dutch Concept of Supervision: Its Essential Characteristics as a Conceptual Framework, *The Clinical Supervisor* 1/1993.
- van Kessel, L./Haan, D.: The Intended Way of Learning in Supervision seen as a Model, *The Clinical Supervisor* 1/1993.
- van Kessel, L./Haan, D.: The Role of Learning-Hypothesis in the Facilitation of the Learning Process in Supervision, *The Clinical Supervisor* 1/1993.
- Kolevzon, M. S.: Evaluating the Supervisory Relationship in Field Placements, *Social Work* 3/1979.
- Kutzik, A.: The Social Work Field, in: Kaslow, F. W. et al.: *Supervision, Consultation, and Staff Training in the Helping Professions*, San Francisco 1977.
- Lowy, L.: Supervision: Ein agogischer Lehr- und Lernprozeß, in: v. Caemmerer, D. u.a. (Red.): *Supervision - ein berufsbezogener Lernprozeß (Haus Schwalbach)*, Wiesbaden 1977.
- Lowy, L.: Social Work Supervision. From Models towards Theory, *Journal for Social Work* 2/1983.
- McRoy, R. G. et al.: Cross-cultural Field Supervision: Implications for Social Work Education, *Journal of Social Work* 1/1986.
- Middleman, R. R./Rhodes, G. B.: *Competent Supervision*, Englewood Cliffs 1985.
- Miller, I.: Supervision in Social Work (National Association of Social Workers), *Encyclopedia of Social Work*, New York 1977.
- Munson, C. E.: Evaluation of male and female Supervisors, *Social Work* 2/1979.
- Munson, C. E. (Ed.): *Social Work Supervision*, New York 1979.
- Munson, C. E.: Style and Structure in Supervision, *Journal of Education for Social Work* 1/1981.
- Munson, C. E.: *An Introduction to Clinical Social Work Supervision*, New York 1983.
- Oberhoff, B.: Über Supervision, Identität und Sich-Erinnern, *Supervision* 10/1986.
- Payne, C./Scott, T.: *Developing Supervision of Teams in Field and Residential Social Work*, London 1982.
- Peterson, F. K.: Issues of Race and Ethnicity in Supervision, *The Clinical Supervisor* 1/1991.
- Pettes, D.: *Supervision in Social Work*, London 1967.
- Powell, D. J.: Clinical Supervision - A Ten Year Perspective, *The Clinical Supervisor* 2-3/1989.
- Pühl, H. (Hg): *Handbuch der Supervision*, Berlin 1990 (Neuausgabe: 1995).
- Rabinowitz, J.: Why Ongoing Supervision in Social Casework. An Historical Analysis, *The Clinical Supervisor* 3/1987.

- Rappe-Giesecke, K.: Theorie und Praxis der Gruppen- und Teamsupervision, Berlin, Heidelberg 1990.
- Reamer, F. G.: Liability Issues in Social Work Supervision, *Social Work* 5/1989.
- Reynolds, B.: Learning and Teaching in the Practices of Social Work, New York 1942.
- Rich, P.: The Form, Function, and Content of Clinical Supervision. An Integrated Model, *The Clinical Supervisor* 1/1993.
- Rubinstein, G.: Supervision and Psychotherapy. Toward Redefining the Differences, *The Clinical Supervisor* 2/1992.
- Schneider, S.: Transference, Counter-Transference, Projective Identification and Role Responsiveness in the Supervisory Process, *The Clinical Supervisor* 2/1992.
- Schreyögg, A.: Supervision. Ein integratives Modell, Paderborn 1991.
- Schreyögg, A.: Supervision. Didaktik und Evaluation, Paderborn 1994.
- Schwartz, M. C.: Helping the Worker with Countertransference, *Social Work* 3/1978.
- Selvini-Palazzoli, M. et al.: Paradoxon und Gegenparadoxon, Stuttgart 1985.
- Serok, S./Urda, L. V.: Supervision in Social Work from a Gestalt Perspective, *The Clinical Supervisor* 2/1987.
- Sheafor, B. W./Jenkins, L. E. (Eds): Quality Field Instruction in Social Work: Program Development and Maintenance, New York 1982.
- Shulman, L.: Skills of Supervision and Staff Management, Itasca 1982.
- Stoltenberg, C. D./Delworth, U.: Supervising Counselors and Therapists, San Francisco 1987.
- Storm, C. L./Heath, A. W.: Models of Supervision: Using Therapy Theorie as a Guide, *The Clinical Supervisor* 1/1985.
- Taibbi, R.: Supervisors as Mentors, *Social Work* 3/1983.
- Wasserman, H.: The Professional Social Worker in Bureaucracy, *Social Work*, 16.
- Wayne, J. et al.: Field Instruction in the United States and Canada: A Comparison of Studies, *The Clinical Supervisor* 3-4/1988.
- Williams, A. J.: Action Methods in Supervision, *The Clinical Supervisor* 2/1988.
- Wikler, M.: The First Interview in Private Practice: A Source of Therapist Anxiety, *The Clinical Supervisor* 3/1986.
- Yerushalmi, H.: Stagnation in Supervision as a Result of Developmental Problems in the Middle-Aged Supervisor, *The Clinical Supervisor* 1/1993.
- Zeller, D.: Supervision nach dem Verfahren Urteilsbildung, in: Fatzer, G./Eck, C. (Hg): Supervision und Beratung, Köln 1990.
- Zimmerman, N. et al.: Ordinal Position, Cognitive Style, and Competence: A Systemic Approach to Supervision, *The Clinical Supervisor* 3/1986.